

T 7 Erinnerungskultur I: 1945 - 1970

M 1 Vernichtung der Akten

„Ich habe öfters in Vertretung des Bürgermeisters das Standesamtsregister von Bisingen geführt und daher ist mir bekannt, daß sämtliche Todesfälle im Konzentrationslager Bisingen schriftlich der Gemeinde Bisingen gemeldet wurden. Die Meldungen überbrachte eine Ordonanz. Die Meldungen waren mit Schreibmaschine geschrieben und enthielten die vollständigen Personalien der verstorbenen KZ-Häftlinge, ihre Staatsangehörigkeit und ihre Todesursache. Die Eintragungen in das Standesamtsregister der Gemeinde Bisingen wurden in der gleichen Weise vorgenommen wie die der verstorbenen Bürger von Bisingen und die Meldungen wurden gesammelt. Soweit mir bekannt ist, sind die Standesamtsregister mit den Eintragungen der verstorbenen KZ-Häftlinge beim Einmarsch der Alliierten vernichtet worden. ...“

(Vernehmung Wilhelm Lacher, 17.11.1951, Lacher war von 1934 bis 1945 stellvertretender Bürgermeister von Bisingen. Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317111, Bü 1260, Bl. 4873174; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 35)

„Beim Einmarsch der Alliierten sind die Standesamtsregistratur mit den Eintragungen der KZ-Häftlinge auf Anordnung des Bürgermeisters Hugo Maier von den Rathausangestellten L. O. und A. K. verbrannt worden. Auch ein Teil der Anzeigen des KZ-Lagers über die Sterbefälle sind verbrannt worden. Den Rest hat sich ein französischer Offizier geben lassen. Lacher und ich haben dem Offizier den Rest ausgehändigt.“

(Vernehmung Gertrud Kästle, 20.11.1951, Frau Kästle war von 1936 bis 1949 Stenotypistin auf dem Rathaus. Staatsarchiv Ludwigsburg, EL III, Bü 1260, Bl. 4874175; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 35)

M 2 „Der Opfergang Bisingens im Kriege“

Als gegen Ende des Krieges Deutschland Rumänien aufgeben mußte, ging auch das rumänische Öl verloren. Die deutsche Heeresverwaltung suchte sich aus dem eigenen Land zu versorgen. Zur Ausnützung des Posidonien-schiefers wurden auf der Strecke Tübingen-Balingen-Spaichingen auf schnellstem Wege 13 Werke errichtet, die den Ölschiefer abbauten und Öl daraus gewannen. Ein solches Werk wurde auch in Bisingen im „Kuhloch“ erstellt. Zu diesen Arbeiten wurden auch politische Gefangene (Gegner des 3. Reiches) eingesetzt. In einem Konzentrationslager westlich des „Kuhlochs“ waren sie untergebracht. Durch schlechte Ernährung und qualvolle Behandlung seitens der Wachmannschaft („SS“) fand der größte Teil den Tod. Die hiesige Bevölkerung mißbilligte diese unmenschliche Behandlung, konnte jedoch dagegen nichts unternehmen, denn wer seinem Mißfallen Ausdruck gab, kam selbst dorthin. So entstand im „Ludenstall“ ein K.Z.-Friedhof. Auf einem kleinen Platz scharfte man all die vielen Opfer in menschenunwürdiger Weise ein. Nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches mußten auf Anordnung der französischen Militärbehörde alle diese Opfer ausgegraben und in einem neuen Friedhof nördlich der Straße nach Wisingen auf weithin sehbarer Höhe menschenwürdig bestattet werden.

Um den auf Bisingen, diesem sonst friedlichen Orte, durch diese Vorkommnisse zu Unrecht und unverdient lastenden Makel zu beseitigen, fand auf Betreiben wohlgesinnter Personen für die Seelenruhe dieser nahezu 1200 Opfer am 1. Oktober 1946 in der Pfarrkirche zu Bisingen ein feierlicher Trauergottesdienst statt, an dem auch Kreisgouverneur Oberst Brochu und der Landrat Dr. Speidel teilnahmen.

[...] Der Krieg hat das freundliche Bild der ruhigem und friedlichem Tun hingegebenen Gemeinde Bisingen grausam zerstört. Ihre Blüte ist dahin. Ein Schicksalsschlag nach dem anderen hat sie getroffen, und neben den drückenden Sorgen um das tägliche Brot, dem Schmerz um die toten und fernen Lieben lastet der dunkle Schatten des K.Z.-Lagers über der Gemeinde. Ein schweremütiger Akkord schwingt in ihrem Leben.

... Eine zweite Landnahme folgte gegen Ende des Krieges im Jahre 1944 im Gefolge der Errichtung eines Ölschieferwerkes bei Bisingen. Fremde Menschen und Organisationen tauchten über Nacht auf und bald wurde der Zweck der fieberhaften Tätigkeit offenbar. In dieser letzten verzweifelten und schon aussichtslosen Phase des Krieges sollte dem im Boden der Gemarkung Bisingen und Wessingen ruhenden Posidonienschiefer das nach dem Verlust der osteuropäischen Ölgebiete knapp gewordene Öl zum Antrieb der Motoren entrissen werden. ... Von einem Tag auf den anderen, ohne vorherige Benachrichtigung, nahm das Ölschieferwerk der Gemeinde und ihren Bürgern weiteren wertvollen landwirtschaftlichen Besitz weg, ohne daß bis heute irgendeine Entschädigung gegeben wäre. Mit Anlagen überbaut und durch das Schiefergraben aufgerissen und mit Abraumhalden überdeckt ist dieser geraubte Boden im Gewinn „Kuhloch“ und „Balingener Weg“ mit vielen Hektar wohl endgültig verloren. Beide große Landverluste wirkten sich in ihrer einschneidenden Ertragsminderung der Bisinger Landwirtschaft aus, die heute doppelt wehe tut. Der Schaden ist so groß und wird den kommenden Geschlechtern als traurige Erbschaft des Krieges bleiben.

Noch viel schlimmer ist etwas anderes. Wie in mehreren Orten des Albvorlandes mit größerem Ölschiefervorkommen war auch das Ölschieferwerk Bisingen die Ursache der Errichtung eines KZ-Lagers, das moralisch die Atmosphäre im Bezirk und namentlich in Bisingen in gefährlicher und verderblicher Weise verpestet und vergiftet hat. Das Leben im KZ vollzog sich in strenger Abgeschlossenheit von der Gemeinde. Eine unerbittliche, zahlenmäßig starke und bewaffnete Wachmannschaft sorgte dafür, daß keinerlei Beziehungen zwischen den Insassen des Lagers und den Bisingern aufkommen konnten, und durch die Absperrung drang nur notdürftige Kunde von den Vorgängen im Lager nach außen. Es waren zwei, wie durch hohe Mauern geschiedene Welten. Doch schon das Wenige, das die Bisinger wahrnahmen, genügte, ihre Sinne mit Empörung, ihr Herz mit tiefem Mitgefühl zu erfüllen. Sie sahen die Elendsgestalten des KZ-Lagers, Deutsche und Ausländer, auf ihren Gängen zur Arbeitsstätte an sich vorüberschwanken und versuchten immer wieder, soviel als möglich durch heimlich gereichte Gaben zu helfen. Bei der strengen und hartherzigen Aufsicht der Wachen setzten sie dabei ihre Freiheit aufs Spiel. Wenn es schon den zuständigen behördlichen und kirchlichen Stellen nicht möglich war, das Los dieser Sträflinge und Zwangsarbeiter zu mildern, wieviel weniger den völlig einflußlosen und mundtoten Bürgern der Gemeinde."

(aus: Heimatbuch der Gemeinde Bisingen-Steinhofen, Bisingen 1953; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 44f)

M 3 Gedenkstein am Sportplatz „Kuhloch“

Wanderer, gehst Du hier vorbei
gedenke derer, denen das Leben
genommen wurde, bevor sie es
sinnvoll gelebt hatten.

Inschrift auf einem Gedenkstein in der Nähe des Bisinger Sportplatzes, den der Sportverein aufstellte, als auf dem ehemaligen Meilerfeld des Ölschieferabbaus der heutige Sportplatz angelegt wurde.

(nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 45)